



## Rezension:

### **Jaan Puhvel:**

Hittite etymological dictionary. Vol. 4. Words beginning with K.

= Trends in linguistics, Documentation, 14.

Berlin-New York, De Gruyter 1997

ISBN 3-11-014919-2

Von Jaan Puhvels etymologischem Wörterbuch des Hethitischen liegt nunmehr der vierte Band vor. Nach Band 1 („Words beginning with A”), Band 2 („Words beginning with E and I”) und Band 3 („Words beginning with H”) widmet sich dieser Band allen mit K beginnenden Lexemen: präziser gesagt den Einträgen *ka-* bis *kuyitta-*. Daneben enthält er auf 16 Seiten eine beträchtliche Anzahl von Berichtigungen und Ergänzungen zu den bisher erschienenen Bänden 1 bis 3.

Die Konzeption dieses vierten Bands weicht von derjenigen der bisherigen Bände nicht ab:

- Die einzelnen Lexeme werden zunächst umfassend – sortiert nach den jeweils bezeugten Formen – vorgestellt. Sofern Bedeutungsansätze zu klären sind, wird diese Präsentation durch eine philologische Diskussion einzelner Belegstellen (meist unter Angabe der wichtigsten Sekundärliteratur) begleitet.
- Gleich behandelt werden darauf allfällige verbale oder nominale Ableitungen des besprochenen Grundwortes oder Wortstamms.
- Die etymologische Erläuterung bietet den Abschluss des jeweiligen Lemmas. Etymologische Ansätze werden dabei meist kontrovers, d.h. mit Verweis auf anderslautende Vorschläge, diskutiert.

Die Gestaltung der Einzellemmata zeigt deutlich, wo Hauptstärken und Nutzen von Puhvels Lexikon liegen: in der sorgfältigen philologischen Aufbereitung der einzelnen Einträge, die den Leser objektiv über Bezeugungslage, (mögliche) Bedeutungsansätze und allfällige Bedeutungsentwicklungen aufklären. Puhvels ‘Dictionary’ erhebt den Anspruch einer regelrechten ‘histoire des mots’ nach Art der hochgeschätzten Standardwerke von P. Chantraine oder A. Ernout-A. Meillet für das Griechische bzw. Lateinische.

Dementsprechend ist den einleitenden Bemerkungen des Autors (S. V) zuzustimmen: Der vorliegende Band vermag die Lücke, wie sie für den Buchstaben K angesichts der ungewissen Zukunft von *HW*<sup>2</sup> sowie des langsamen Voranschreitens des *CHD* besteht, zumindest provisorisch zu schliessen.

Was die etymologische Arbeit Puhvels betrifft, so bringt vor allem die sorgfältige semantische Argumentationsweise Gewinn: Puhvel hütet sich vor Etymologien, sofern die aus dem hethitischen Corpus gewonnenen Bedeutungsansätze nicht mit denjenigen der ausserhethitischen Comparanda deckungsgleich sind. Diese Sorgfalt fruchtet in oftmals originellen etymologischen Vergleichen und Ansätzen (von denen Puhvel eine Vielzahl n.b. schon in Einzelpublikationen veröffentlicht hat).

Mit leichtem Bedauern wird man bei der etymologischen Erläuterung einzig das gelegentliche Fehlen eines übergeordneten sprachhistorischen Konzepts zur Kenntnis nehmen. Das in Band 4 des ‘Dictionary’ gesammelte Material bietet nämlich viele Gelegenheiten, über die einzelnen Lemmata hinausgreifend zu aktuellen Fragestellungen

der anatolischen (und auch indogermanischen) Sprachwissenschaft Stellung zu nehmen: so etwa zum Verhältnis von Schrift und Lautung, zum nominalen Ablaut, zum Wesen der verbalen Aktionsarten u.a.m. Puhvel nimmt diese Gelegenheiten oft nicht wahr. Dem Leser und Rezensenten bietet sich damit umgekehrt die Möglichkeit, im folgenden – exemplarisch und ohne den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit – wenigstens einige dieser Themenkreise anzuschneiden (Anm.: Die Lemmata sind in der Regel nach Puhvels Notation verzeichnet)\*:

(1) Phonologie.

(1.1) Diphthonge:

- *kaena-* „Verwandter, Schwiegersohn“ (S. 12ff.): Da im Heth. Kurzdiphthonge üblicherweise monophthongiert werden, bietet /ai/ hier Probleme. Die Verbindung von *kaena-* mit einer Wurzel *\*kei-* (so in lit. *šiema* „Familie“ bzw. *šeimyna* „Dienerschaft“ oder aengl. *hīwen* „Familie“ bzw. mengl. *hewe* „Diener“; hierzu evtl. auch kluw. *zita/i-* /*zīda/i-* „Mann“, lyk. *side/i-* „Ehemann“ < *\*kei-to/i-*?) sollte allerdings nicht vorschnell aufgegeben werden, solange für *kae°* keine dehnstufige Bildweise ausgeschlossen werden kann (oder die Möglichkeit besteht, dass heth. Kurzdiphthong unter Sonderbedingungen erhalten bleibt; so S. Kimball, Sprache 36[1994], S. 17ff.). – Das von Puhvel vorgeschlagene Rekonstrukt *\*g<sub>em</sub>h<sub>2</sub>ino-* (zu *\*g<sub>em</sub>h<sub>2</sub>-* wie in aind. *jāmātar-*) führt jedenfalls nicht zu heth. /*kaina-*/ (sondern vielmehr zu †/*kamina-*/ o.ä.).

(1.2) Interkonsonantischer Laryngal:

- *kalmar(a)-* „Strahl“, *kalmi-* „Feuerbrand, Blitz“ (S. 26ff.): Puhvel bevorzugt für *kalmara-* die Verknüpfung mit griech. *κόλαμος*, lat. *culmus* „Halm“ (< *\*kolh<sub>2</sub>mo-*/) usw., was auf eine Vorform *\*kolh<sub>2</sub>mo-ro-* eig. *\*„abgespaltenes Stück, Splitter“* zu idg. *\*(s)kelh<sub>2</sub>-* „spalten“ deutet. Zur gleichen Sippe ist *kalmi-* „Feuerbrand, Blitz“ aus *\*kolh<sub>2</sub>mi-* zu ziehen. Der Verlust des Laryngals bestätigt die Wirksamkeit des ‘de Saussure’schen’ Gesetzes (*\*h<sub>2</sub> > Ø* / *\*oR\_\_C* bzw. *\*#\_\_Ro*) für das Hethitische (wozu zuletzt A. Nussbaum in: Sound Law and Analogy [FS Beekes], Amsterdam-Atlanta, GA, 1997, S. 181ff. sowie M. Ofitsch, HS 111[1998], S. 225-241).
- *kaluta/i-* „Kreis, Gemeinde“ (S. 33ff.): Die von Puhvel ins Auge gefasste Verbindung mit idg. *\*kleh<sub>3</sub>(-d<sup>h</sup>)-* „spinnen, verknüpfen“ (so in griech. *κλώθω*, lat. *colus* „Spinnrocken“) setzt ein Rekonstrukt *\*k<sub>l</sub>h<sub>3</sub>-tó-* voraus. Die Entwicklung von *\*<sup>o</sup>HC°* zu *\*<sup>o</sup>aluC°* (> *kaluta/i-*) ist zwar problematisch, könnte ihre Parallele jedoch in heth. *daluki-* „lang“ ≈ *\*dl<sub>h</sub>g<sup>h</sup>ó-* (vgl. aind. *dīrghá-*, griech. *δολιχός*) finden.

(1.3) Wechsel <*k(V)*> ~ <*h(V)*>:

- *kak(k)ari-* „Scheibe, Platte; (eine Brotsorte)“ (S. 15ff.): Im Wechsel mit <*ka-(ak-)ka-ri-*> findet sich die Graphie <*ka-ha-ri-(e-)it*>. Bei einer etymologischen Behandlung des Buchstabens *K* ist der Hinweis auf den graphischen Wechsel von <*k(V)*> und <*h(V)*> angebracht. Dieser hatte in der früheren Forschung noch zur Vermutung veranlasst, das heth. Phonem /*h*/ repräsentiere nicht ein altes Laryn-

\* Ich danke Herrn Mag. Karl Praust (Münster) für wertvolle Hinweise und Anregungen.

galphonem, sondern sei unter bestimmten Bedingungen auch aus einem Velarlaut entstanden (s. Material bei H. Kronasser, Vgl. Laut- und Formenlehre des Heth., Heidelberg 1956, S. 83f.). Die philologische Durchdringung des Heth. und seiner Nachbarsprachen zeigt aber deutlich, dass eine derartige Alternation einzig durch die uneinheitliche Adaption von Lehnwörtern bedingt ist. Im Falle von *kakkari-* ~ *kaḫaret-* liegt so hurrit. <ga-ag-ga-ri> zugrunde. Ähnlich verhält es sich bei <ki-iš-ḫi> vs. <ḫi-eš-ḫi> „Thron“ (S. 165ff.; hurrit. konstant mit anlautendem /K°/ in <gi-eš-ḫi> et al.), *ḫazkara-* ~ *ḫazḫara-*, *iškišaza-* ~ *išḫišaza-* u.ä.

#### (1.4) Alte Palatallaute:

- *kunna-* „rechts, günstig“ (S. 245ff.): Puhvel verbindet *kunna-* plausibel mit kluw. *kumma-* „heilig“ (S. 248) und führt beide auf älteres \*/kun-mo-/ mit \*/kun-/ zu idg. \**k̑uen-* wie in avest. *spānta-*, lit. *šveñtas* usw. zurück. Allerdings ist diese Verknüpfung problematisch, denn \*/k̑/ müsste im Luw. durch \*/tʰ/ (k/hluw. <zV>, lyk. /s/) vertreten sein (vgl. für eine analoge Lautfolge hluw. *zú-ḡa/i-n(i)-* „Hund“ ≈ \*/k̑uōn-/). Will man die von Puhvel (und anderen) vertretene attraktive Etymologie retten, liesse sich höchstens an eine sporadische Dissimilation des Palatallautes denken, wie er vor \*/r, l, u/ in einigen ‘Satemsprachen’ bezeugt ist (vgl. etwa lit. *pēkus* < \*/pekū- mit ‘Centumbehandlung’ von \*/k̑/ und s. den Hinweis bei H.C. Melchert, *Anatolian Historical Phonology* [= AHP], Amsterdam-Atlanta, GA, 1994, S. 252).

#### (2) Nominale Wortbildung.

##### (2.1) Stämme auf \*/-i-/:

- *kallikalli-* „Falke“ (S. 24f.): Möglich ist eine reduplizierte Bildung \*/k(o)lh<sub>1</sub>i-kolh<sub>1</sub>i-/ zu \**kleh<sub>1</sub>-* „rufen“ (vgl. heth. *kalesš(š)-*). Zur deverbalen *i*-Ableitung finden sich Parallelen in ved. *sācī-* „folgend“ < \*/sok̑i-/ , griech. τροχίς „Läufer“ u.a.m. (wobei in °*kalli*° < \*/°kolh<sub>1</sub>i°/ ein weiterer Beleg für die Assimilation von \*/°Rh<sub>1</sub>°/ zu heth. /°RR°/ gewonnen wäre). Die Bezeichnung nimmt auf den schrillen Ruf oder Schrei des Falken Bezug. Vgl. ferner zur Funktion des hier vorliegenden ‘intensiven’ Reduplikationstypus die Ausführungen weiter unten in 3.1.

- *kirt(i)-*, *kart(i)-* „Herz“ (S. 189ff.): Einen *i*-stämmigen Nom./Akk.Sg. <*ki-ir-ti*> /*kērdi*/ erkennt Puhvel (S. 190) in Syntagmen wie *kirti-tta minūuandu lissi-ma-tta ḡarašnuuandu* „Dein Herz sollen sie beschwichtigen, deine Leber sollen sie beruhigen.“ Die vorgeschlagene Satzanalyse als doppelter, partitiver Akkusativ „dich, dein Herz sollen sie beschwichtigen ...“ ist zweifellos attraktiv. Sollte sich Puhvels Analyse bewahrheiten, muss das Alter der *i*-stämmigen Reflexe des Wortes für „Herz“ neu überdacht werden. Rein morphologisch betrachtet fällt die Parallelität eines allfälligen idg. \**kērd-i* „Herz“ mit idg. \**Hēst<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-i* „Knochen“ auf. Vgl. so

... idg. \**Hēst<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-i* (so in heth. *Éḫeštā-* „Gebeinhaus“ < \*/*Hēst<sup>h</sup>ho<sub>1</sub>-ó-/*) ~ (Gen.) \**Hast<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-i-ós* (≈ heth. [Gen.] *ḫaštijaš*) : (Kollektiv) \**Hast<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ē<sub>1</sub>/* \**Host<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ō<sub>1</sub>/* (≈ heth. *ḫaštāi* „die Knochen“) : (themat. Ableitung) \**Hast<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-é<sub>1</sub>-o-* (≈ griech. ὀστέον) ...

... neben \**kērd-i* ~ (Gen.) \**k̑rd-i-ós* (≈ ved. *hārdi*, heth. /*kērdi*/ ~ [Gen.] *karti<sub>1</sub>jaš* /*kardias*/, griech. καρδία) : Ø (Kollektiv fehlt bei „Herz“ aus semantisch naheliegenden Motiven) : \**k̑rd-é<sub>1</sub>-o-* (≈ aind. *hṛdaya-*, javest. *zərədaiia-*).

(2.2) \*/-ni-/ bei Körperteilen:

- *kakkartan(n)i-* „Schulter“ (S. 17): Abgesehen von der ‘Intensivreduplikation’ in \*/*kert-kert-ni-*/ (vgl. zu \*/*kert-* „drehen“ aind. *kṛnatti*), deren Funktion weiter unten in 3.1 erläutert wird, bietet das Heth. hier einen weiteren Fall von \*/-ni- bei Körperteilbezeichnungen. Vgl. zum Alter dieser Bildweise neben heth. *taggani-* „Brust“ (≈ \*/(s)*teg-ni-*/) auch got. *siuns* „Gesicht“ (≈ \*/*seg<sup>h</sup>-ni-*/) oder ved. *pāṇi-* „Hand“ (≈ \*/*plh<sub>2</sub>-ni-*/?).

(2.3) Kollektivum als Ableitungsgrundlage:

- *kurutaṃant-* „behelmt“ (S. 286f.): Dieses Glossenkeilwort wird von Puhvel als „behelmt“ übersetzt, für die Ableitungsgrundlage \*/*kurut(a)-* auf griech. *κόρυς, κόρυθος* verwiesen. Einmal abgesehen von der Frage, ob griech. *κόρυθ-* tatsächlich heth. \*/*kurut(a)-* entspricht und damit als ‘asianisches’ Lehnwort bestimmt werden darf, zeigt die Graphie (Nom.Sg.) <*ku-ru-ta-a-u-ṃa-an-za*> /*kurudāṃant<sup>s</sup>*/ eine auffällige Pleneschreibung. Diese Graphie liesse sich mit dem Hinweis rechtfertigen, dass suffixale Ableitungen von Thematica, aber auch von Konsonantstämmen, gerne vom Kollektivum ausgehen: konkret ein *ṃent*-Adjektiv auf \*/(Grundwort)-*ah<sub>2</sub>-ṃent-* endigt (vgl. dazu I. Hajnal in: Oskisch-Umbrisch, Wiesbaden 1993, S. 138ff.). Heth. /*kurudāṃant<sup>s</sup>*/ mag diesen Grundsatz bestätigen.

(2.4) Lehnwörter:

- *kištu-* „Regal, Tablett, Brett“ (S. 199f.): Das Neutrum *kištu-* bildet den Nom./Akk.Sg. auf -*un* (*kištun*), verfügt in den obliquen Kasus jedoch über einen *t/d*-Stamm (vgl. Dat./Lok.Sg. *kišdūti*). Puhvel nennt die (von V. Pisani und G. Neumann vorgebrachte – s. Lit. auf S. 200) Verknüpfung mit griech. *κίστη*, weist jedoch auf gewisse semantische Differenzen hin (griech. *κίστη* bedeutet „Korb“). Akzeptiert man den Status von *kištu-* als Lehn- bzw. Kulturwort aus dem Mittelmeerraum, so muss *kištu-* durch Vermittlung der südwestanatolischen bzw. präziser luwischen Sprachen zu den Hethitern gelangt sein. Diese – geographisch ohnehin plausible – Hypothese lässt sich in diesem Fall linguistisch nachweisen. Denn nur über den luw. Verlust von auslautendem \*/*°d* #/ (s. dazu Melchert, AHP, S. 278) ist \*/*k<sub>e</sub><sup>i</sup>stu*/ (dieses danach im Heth. zu /*k<sub>e</sub><sup>i</sup>stu-n*/ verdeutlicht) aus ursprünglichem (Nom./Akk.Sg.) \*/*k<sub>e</sub><sup>i</sup>stud*/ zu erklären.

(3) Verbale Stammbildung.

- (3.1) ‘Intensiv’ (d.h. unter Vorwegnahme der gesamten Verbalwurzel) reduplizierte Bildungen: Es handelt sich bei der Klasse der ‘intensiv’ reduplizierten Verben entgegen üblicher Ansichten nicht um reine ‘Intensiva’ oder ‘Iterativa’. Vielmehr zeigt die Reduplikation eine Abfolge einzelner, identischer, in sich geschlossener, punktueller Handlungen an (vgl. dazu K. Praust, Studien zu den indogermanischen Intensivbildungen, Diss. WWU Münster, in Vorbereitung; ferner J.L. García-Ramón in: *Mír Curad* [FS C. Watkins], Innsbruck 1998, S. 145 und 148). Die Aktionsart dieser Verben ist also distributiv-iterativ. Im hier besprochenen Band von Puhvels Dictionary wird dies anhand einiger Verben illustriert:

- *katkattiṃa-* „abschütteln“ (S. 134ff.): vgl. für die distributiv-iterative Aktionsart Textstellen wie *mahḥan-maš arranzi katkattiṃanzi-ṃat* „wenn man sie (die Pferde) wäscht und sich diese sich schütteln (sc. in stossweisen, wiederholten Bewegungen

das Wasser abschütteln) ...”. Der Bildetypus mit ‘intensiver’ Reduplikation und *ie/o*-erweitertem Stamm könnte sich n.b. anhand von griech. μαρμαίρω „blitzen, funkeln” (eig. \*„einzelne Blitze/Lichtreflexe aussenden”) oder δαιδάλλω „kunstvoll bearbeiten” (eig. \*„Schlag für Schlag ansetzen”) als alt erweisen.

- *kulkulijēšk-* „sich beruhigen” (S. 303): Das Verbum *gulkuliesškizzi* wird im akkad.-heth. Vokabular KBo I 44+XIII 1IV 17 im Duplikat mit akkad. *šuppū* „sich beruhigen” gleichgesetzt. Dieser Ansatz bleibt naturgemäss unsicher. Zur Sippe von \**kulkulija-* zählt Puhvel nebst *ku(ua)lijāu-* „sanft fliessend; ruhig” und Ableitungen auch das Nomen (Nom./Akk.Pl. ntr.) <*ku-li-e-i*> /*kulēi*/ „brachliegende Felder”. Dieses wird von N. Oettinger in: *Verba et Structurae* [FS K. Strunk], Innsbruck 1995, S. 211ff. (pace Puhvel, S. 305) plausibel als Kollektivum \*/*k<sup>u</sup>l<sup>u</sup>ēi*/ „kultivierbares Land” zu idg. \**k<sup>u</sup>elh<sub>1</sub>-* „eine Drehung machen; etw. besorgen” (vgl. speziell für den Landbau lat. *colō* „bebaue”) gedeutet (Grundlage für /*kulēi*/ bildet ein deverbaler *i*-Stamm \*/*k<sup>u</sup>(ó)l(H)-i-*/ „Stück Land, das besorgt wird/werden kann”; vgl. zum Bildetyp die Bemerkungen zu *kallikalli-* oben in 2.1). Geht man demnach probeweise für die heth. Wortsippe von idg. \**k<sup>u</sup>elh<sub>1</sub>-* aus, so wäre für das ‘intensiv’ reduplizierte \**kulkulija-* folgende Bedeutungsverlagerung zu postulieren: (i) „Drehung um Drehung machen” → (ii) „sich irgendwo aufhalten” (vgl. griech. πέλομαι „befinde mich, werde”, avest. *caraitī* „halte mich auf”) → (iii) „zur Ruhe kommen” (vgl. die Ableitungen kymr. *pall* „zu Ende kommen”, alban. *sjell* „wende; verzögere” usw. bei H. Rix et al., *Lexikon der indogermanischen Verben* [= LIV], Wiesbaden 1998, S. 345ff.). Die Bildung \**kulkulija-* könnte dabei in ved. *carcūryá-* eine exakte Entsprechung haben. Für die entsprechende Textstelle RV X, 124.9 *anuṣṭúbham ánu carcūryámāṇam | índram ní cikyuḥ kaváyo manīṣā* ist eine Deutung als „denjenigen, der nach und nach an der Lobpreisung zur Ruhe kommt, haben die Sänger durch ihr Denken als Indra erkannt” durchaus möglich. Vorauszusetzen wäre damit voreinzelsprachliches \*/*k<sup>u</sup>(ə)l-k<sup>u</sup>lh<sub>1</sub>-i<sup>é</sup>/ó-/* o.ä.

- *kunnikunkišk-* „sich emporschaukeln, -wiegen” (S. 249): vgl. für die hier angenommene Bedeutung etwa <sup>GIŠ</sup>*ippijaš kapnuēšni āššauēš pūriēš taššan kalúēšnieš kitta lamnijaš šešzi tašza kunnikunkiškitta* „Auf einem *kapnuešsar-* einer *ippija-*Pflanze befinden sich gute Lippen. Darauf werden *kaluešni*-Pflanzen gelegt. Für eine Stunde bleibt es liegen, dann richtet es sich allmählich auf.” *kunnikunkišk-* bezeichnet hier das stossweise Aufrichten (‘sich Emporschaukeln’) einer Pflanze.

- *kuuakuuarašk-* „zerschneiden” (S. 235): s. Anmerkung 1 unten.

(3.2) ‘Einfach’ reduplizierte Bildungen: Die ‘einfach’ (d.h. unter Vorwegnahme des Anfangskonsonanten und des Stammvokals) reduplizierten Verben unterscheiden sich funktional teilweise noch deutlich von der ‘intensiven’ Klasse. Ihre Aktionsart ist terminativ; das reduplizierte Verbum bezeichnet also den Abschluss oder Vollzug der durch das Simplex ausgedrückten Handlung.

- *kikkiš-* „sein (im Sinne von: eine Wendung genommen haben und sich nun so verhalten)” (S. 197f.): Die terminative Aktionsart manifestiert sich in Ausdrucksweisen wie *kuit-za ienzi-ma [... n-at-šam]aš kikkištari* „was sie auch tun, es geht (erg.: gut) aus für sie” (vgl. auch den für terminative/telische Verben charakteristischen Bezug auf eine nahe Zukunft) oder *kikkištari QATAMMA ušteškanzi* „so

verhält es sich: Menschen vergehen sich Mal für Mal.” Vgl. zum Kontrast das Simplex *kiš-* „geschehen” in Ausdrücken wie *āššu kiša* „Gutes geschieht”, *kiššunān ut-tar kišari* „so eine Sache geschieht” usw.

• *kukurašk-* „zerschneiden” (S. 235): s. Anmerkung 1 unten.

Anmerkung 1: Beide Reduplikationstypen sind im Heth. nicht mehr lebendig. Dies zeigt sich daran, dass verschiedene Bildungen mit dem produktiven Iterativformans *-šk-* verdeutlicht werden. Damit verwischt der Unterschied zwischen beiden Klassen, wie sich anhand der Bedeutungsgleichheit *kuṽakuṽarašk-* und *kukurašk-* „zerschneiden” (S. 235) zeigt: vgl. für erstgenanntes *našta* <sup>UZU</sup>SA ANA GI *anda ḫuittaḫhari nuššan ḫamenkeškimi namman arḫa kuṽakuṽar<aš>kimi nanšan ḫappini paššieškimi šēraššan kiššan memieškimi* „ich ziehe die Sehne jeweils in ein Schilfrohr und binde sie fest, weiter schneide ich sie ab, und werfe sie in die Feuergrube, dann spreche ich darüber folgendermassen...” bzw. für letztgenanntes *īr-ša* KAXKAK-ŠU UZNĀ-ŠU *kugguraškanzi* „sie zerschneiden = verstümmeln die Nase und Ohren des Sklaven”. Der alten Funktion entspricht es allerdings, dass beim terminativischen Partizip (ohne *šk-*Erweiterung) jeweils nur einfach redupliziertes *kukuršant-* (n.b. mit Lenisschreibung <*ku-kur-ša-an-t*>!) zum Tragen kommt (vgl. *-kan kukuršanteš iškallanteš antuḫšeš iāntat* „es kamen verstümmelte, geschundene Menschen”).

Anmerkung 2: Der von Puhvel anlässlich von *kikkīš-* (S. 198) vorgebrachte Vergleich mit reduplizierten Bildungen des griech. Typus *μίμνω, ἴσχω* (< \*/*mí-mnō*/, \*/*sí-sg<sup>b</sup>ō*/) trifft das Wesentliche. Die von G. Giannakis, Glotta 69(1991), S. 48-76 (sowie ders., Studies in the Syntax and Semantics of the Reduplicated Presents of Homeric Greek and Indo-European, Innsbruck 1997, S. 122ff.) festgelegte Funktionsweise ist jedenfalls mit derjenigen des einfach reduplizierten heth. Typus identisch: vgl. für das Griech. etwa Hom., *Il.*, P 718ff. *αὐτὰρ ὅπισθε | νῶϊ μαχησόμεθα Τρωσὶν τε καὶ Ἑκτορι δίῳ | ἴσον θυμὸν ἔχοντες ὁμόνυμοι, οἳ τὸ πάρος περ | μίμνομεν ὅξυν Ἀρηα παρ’ ἀλλήλοισι μένοντες ...* „aber wir beide werden dahinter mit den Troern und dem göttlichen Hektor kämpfen, mit gleichem Namen und gleichem Mut, die wir schon früher, beieinander stehend (= duratives Simplex *μίνω*), dem scharfen Ares widerstanden (= terminatives *μίμνω*).” Der durch aind. *tīṣṭhati, pībati* etc. nachgewiesene Anfangsakzent findet im Heth. eine Bestätigung in Fortisschreibungen wie <*ki-ik-ki-iš*> /*kikis*°/, <*ku-uk-ku-ra-aš-k*> /*kukur-ask*°/, die auf Vorformen \*/*gí-gis*°/, \*/*kú-kur*°/ (< \*/*k<sup>(u)</sup>ú-k<sup>r</sup>r*°/ ) usw. weisen.

### (3.3) Verbale Aktionsartoppositionen im Hethitischen:

• *karp-*, *karpīia-* „(auf)heben, pflücken, tragen” (S. 91ff.): Die Existenz zweier Präsensstämme *karp-* bzw. *karpīia-* bleibt von Puhvel unkommentiert. Zu diesem Verbum stellt H.C. Melchert, InL 20(1997), S. 84ff. allerdings fest, dass der erweiterte Stamm *karpīia-* auf altheth. Vorlagen stets im Präsens bezeugt ist. Melchert wirft daher die Frage auf, ob in *karp-* vs. *karpīia-* nicht die alte Opposition von Aorist- und Präsensstamm reflektiert ist. Eine analoge Konstellation liegt auch anderweitig vor: so beim Nebeneinander des Medium tantum *karp-* (unerweiterte Wurzel als ‘Injunktiv’ in ... *apā[t-ma-kan ...]* BELU *le karaptari nu* <sup>LÚ</sup>[SANGA...] *idālu le epzi* „[wenn ein Priester etwas Schlechtes vor dem Herrn sagt,] soll der Herr deswegen nicht zürnen oder etwas Schlechtes gegen den Priester unterneh-

men”) vs. *karpīja-* „erzürnt sein” (erweitertes Verbum im Präs. DUTU *karpījatta* „der Sonnengott zürnt”; s. S. 98f.) sowie bei *karš-* vs. *karšīja-* „schneiden, trennen” (S. 100ff.; kein funktionaler Gegensatz auszumachen).

- *kuen-* „schlagen, töten” (S. 206ff.): Neben dem Wurzelpräsens *kuen-mi* (3.Pers. Sg. *kuenzi* /*k<sup>u</sup>ent<sup>i</sup>si*/) kennt das Heth. eine erweiterte Bildung *kuenna-bbi* (2.Pers. Sg. *kuennatti*), die Puhvel (S. 210) als ‘Durativ’ verzeichnet. Ein Blick auf die entsprechenden Textstellen verrät allerdings den wahren Bedeutungsunterschied der beiden Verben: *kuen-mi* wird wegen seines telischen Verbalcharakters in der Regel futurisch bzw. prospektiv (vgl. *apūn kuitman hūdāk kuemi* „ihn werde ich in der Zwischenzeit töten”) oder injunktivisch (vgl. *takku* <sup>LÜ</sup>ELLAM MUŠ-an *kuenzi* „wenn ein freier Mann eine Schlange tötet...”, *le kuesi* „töte nicht!”) verwendet. Hingegen ist *kuenna-bbi* atelisch und bezeichnet daher eine in Echtzeit ablaufende Handlung, die sich am besten mit „verfolgen, nachstellen, nachjagen” wiedergeben lässt (vgl. etwa *pāiye<sup>n</sup>i-uar-an-kan kuennummēni* „lasst uns gehen und ihn verfolgen”, *zik-ma-ua-kan apuš kuiēš* 2 U[R.MAH.MEŠ] *kuinnešta* „diese zwei Löwen, die du jagtest, ...”). Damit entspricht *kuenna-bbi* funktional den Thematica lit. *genē* oder aksl. *ženq*.

#### (3.4) Nasalpräsentien:

Wie in vielen anderen Einzelsprachen sind die ererbten Nasalpräsentien von Wurzeln ‘ultima<sup>e</sup> laryngalis’ auch im Heth. nicht mehr produktiv, sondern starken Ausgleicherscheinungen unterworfen. Diese erfolgen im Heth. (etwa im Gegensatz zum Griech.) unsystematisch. Bei jedem infigierten Etymon ist daher die Frage nach der ursprünglichen Stammgestalt und dem Umgestaltungsprozess neu zu stellen.

- *kinai-* „sieben, sortieren” (S. 179ff.): Die von Puhvel (S. 181f.) vertretene Verknüpfung mit *\*k<sub>1</sub>iah<sub>2</sub>-* wie in griech. *σάω, δια-τάω* „sieben” führt zu einem ursprünglich nasalinfigierten (Sg.) *\*/ki-ná-h<sub>2</sub>-ti/* : Pl. *\*/ki-n-h<sub>2</sub>-énti/* bzw. für das Heth. zu einer ursprünglichen Stammgestalt (Sg.) *\*/kinah<sub>2</sub>-*, *kinā-* : (Pl.) *\*/kinna-*. Verben ‘ultima<sup>e</sup> laryngalis *\*h<sub>2</sub>*’ werden zwar regulär als *h<sub>2</sub>hi*-Verben flektiert (z.B. [1.Pers.Sg.] *tarnah<sub>2</sub>hi* statt *\*/tarnah<sub>2</sub>-mi/* < *\*/tr<sub>2</sub>-ná-h<sub>2</sub>-mi/*; s. N. Oettinger, Die Stammbildung des heth. Verbums [= Stammbldg.], Nürnberg 1979, S. 152ff.), doch sind Übergänge in die *āi*-Klasse (etwa nach [3.Pers.Sg.Prät.] *tarnaš* ≈ *\*/tarnāt/* < *\*/tr<sub>2</sub>-ná-h<sub>2</sub>-t/*) möglich. Daher ist (3.Pers.Sg.) *kināizzi* wie *tarnaizzi* als sekundär zu betrachten, während (2.Pers.Pl.) <*ki-na-a-at-tin*> */kinātin/* direkt ursprünglicheres *\*/<sup>o</sup>ná<sub>2</sub>-ten/* (zur sekundären suffixalen Vollstufe in der 2.Pers. Pl. s. Oettinger, op.cit., S. 153) reflektieren kann.

- *kinu-* „aufbrechen” (S. 151ff.): Puhvel verbindet heth. *kinu-* mit einer Wurzel *\*ḡ<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>(i)-*, wie sie in griech. *χῆμη*, aind. *vi-hā-* (vgl. ved. *ví jihīṣva* „öffne”), aksl. *zěti* „gähnen” u.a. enthalten ist. Auch diese Etymologie ist einleuchtend, erfordert aber einige morphologische Klarstellungen: Als Nasalpräsens zu *\*ḡ<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>i-* erwarten wir (Sg.) *\*/ḡ<sup>h</sup>i-n-é<sub>1</sub>-ti/* : (Pl.) *\*/ḡ<sup>h</sup>i-n-h<sub>1</sub>-énti/* (letzteres in german. *\*/ginna-* „spalten” bezeugt [vgl. mnd. *ent-ginnan* und s. R. Lühr, MSS 35, 1976, S. 79]) bzw. im Heth. eine Stammalternation *\*/kinēt<sup>i</sup>si/* : *\*/kinnānt<sup>i</sup>si/*. Eine solche Alternation ist anderweitig relikthaft etwa in (3.Pers.Sg.) *hurnēzzi* „er besprengt” < *\*/h<sub>2</sub>ur<sub>2</sub>-né<sub>1</sub>-ti/* : (Pl.) *zinnanzi* „sie hören auf, lassen los” ≈ *\*/si-n-h<sub>1</sub>-énti/* reflektiert. Das im

Heth. bezeugte *nu*-Präsens (vgl. 3.Pers.Sg.Präs. <*ki-i-nu-zi*> /*kīnu-tʰi*/) ist damit sekundärer Herkunft; seine Quelle mag in der 1.Pers.Pl. \*/*kinumeni*/ < \*/*kinH-ueni*/ mit analoger Lautentwicklung wie in (1.Pers.Pl.) *tarnummeni* < \*/*tṛnH-ueni*/ (neben [1.Pers.Sg.] *tarnabhé* < \*/*tṛnáH-*/) liegen. Dass sich das *nu*-Präsens *kīnu*-durchsetzt, ist dem faktitiven Gehalt des Verbuns („aufbrechen“ = „bewirken, dass eine Sache sich spaltet“) zuzuschreiben (vgl. analog faktitives *zīnu*- „überschreiten lassen“ nach [1.Pers.Pl.] \*/*tʰsinumeni*/ zu *zinna-* „aufhören, loslassen“).

### (3.5) Verbale Univerbierung:

- *kam(m)arš-* „scheissen“ (S. 37ff.): Auf Grund von (3.Pers.Sg.) kluw. *katmaršitti* und heth. (iter.) *kammaršiešk-* liegt ein Stammansatz \*/*kadmaršija-*/ vor. Puhvel (S. 38) erklärt diese Bildung überzeugend als Univerbierung aus \*/*kadmar šija-*/ „Kot (ab)lassen“. Hinter dem zugrundeliegenden Nomen \*/*kadmar*/ steht eine Bildung \*/*ḡbód-mor*/, wie sie ähnlich in toch. B *kenmer* vorliegt. Das Heth. bezeugt demnach wie das Toch. die *o/e*-Ablautgestalt der Wurzel \**ḡbód-* ~ \**ḡbed-* „scheissen“ (vgl. griech. *χέζω*, aind. *hádati*). S. zu diesem Ablauttypus auch 4.1.

### (4) Nominal- und Verbalflexion:

#### (4.1) Ablaut:

Verschiedene, von Puhvel in diesem Band verzeichnete Lexeme erweisen sich in ihrer Ablautgestalt als besonders archaisch. Erwähnenswert sind vor allem diejenigen Fälle, in denen das Heth. den Ansatz eines akrostatischen oder eines *o/e*-Ablautschemas bestätigt. Hierzu im folgenden einige Beispiele:

- *kapart-* „Maus“ (S. 58ff.): Die von N. Oettinger (KZ 108[1995], S. 44ff.) vorgeschlagene Herleitung aus \*/*kom(-)bḡért-*/ eig. \*„(Tier), das (seine Nahrung) zusammenträgt“ ist überzeugend. Das heth. Paradigma (Gen.Sg.) <*ga-pí-ir-ta-aš*> ~ (Nom.Sg.) <*ka-pár-za*> weist auf zwei verschiedene Ablautgestalten \*/*ko(m)-bḡért-*/ (> heth. \*/*kabért-*/) vs. \*/*ko(m)-bḡért-*/ (> heth. \*/*kabart-*/). Dies deckt sich mit Bildungen verwandter Sprachen, welche für idg. \**bḡért(h₁)-* ebenfalls auf ‘akrostatische’ Flexionsmerkmale weisen: vgl. so ved. *bhārman-* „Darbringung“ < \*/*bḡér-mṇ*/, air. *birid* „Sau“ < \*/*bḡér-ṇt-ih₂*/ (und s. das Material bei P. Widmer, Nartennomen, unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Univ. Bern 1997, s.v.).

- *karitt-, giret-* „Flut, Überschwemmung“ (S. 85f.): Der paradigmatische Wechsel von (Nom.Sg.) <*gi-ri-e-iz-za*> /*krētʰ*/ vs. (Nom.Pl.) <*ka-ri-it-ti-iš*> /*kritēs*/ weist auf eine urheth. Stammgestalt \*/*krōīt-*/ vs. \*/*krit-*/ bzw. älter \**ḡrōīt-* vs. \**ḡrit-* (← \*\**ḡreit-*) und damit auf die von J. Schindler, BSL 67(1972), S. 35 vorgeschlagene Verknüpfung mit der Sippe von aind. *jrāyas-*, avest. *zraiiō* et al. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Existenz eines dehnstufigen (wohl ursprünglich endungslosen) Lok.Sg. <*ka-ra-it-ti*> /*kraitī*/ < \*/*krōīt(-i)*/.

- *kašt-, kišt-* „Hunger, Hungersnot“ (S. 121ff.): (Nom.Sg.) <*ka-a-aš-za*> /*kāstʰ*/ vs. schwacher Stamm *kišt-* (so z.B. in adj. [Nom.Pl.] <*ki-iš-du-ua-an-te-eš*>) weist auf ein ursprüngliches Paradigma (Nom.Sg.) \*/*gḡóst-s*/ vs. (Gen.Sg.) \*/*gḡest-ós*/ (s. J. Schindler, KZ 81[1967], S. 297f.). Das zugehörige Verbum *kešt-* „erlöschen“ (S. 167f.) zeigt im Gegensatz zum Nomen zwar konsequent *e*-Stufe, doch lässt sich das *o/e*-Ablautschema innerhethitisch durch die Verwendung von /*kis-*/ < \*/*(s)gḡes-*/ als schwacher Stammform in (3.Pers.Sg.) <*ki-iš-ta-a-ri*> /*kis-tāri*/ ≈ \*/*(s)gḡes-ó*/ erschliessen. Die Ablautgestalt \*(*s*)*gḡos-* vs. \*(*s*)*gḡes-* der Wurzel mani-



festiert sich daneben sprachvergleichend in toch. B *kes-* (3.Pers.Sg. *keṣām*) < \*(s)g<sup>h</sup>os- (N.b.: toch. A *käs-* [2.Pers.Sg. *käšt*] kann \*/g<sup>h</sup>as-/ statt \*(s)g<sup>h</sup>es- repräsentieren) vs. griech. σβέννυμι ≈ \*/sg<sup>h</sup>es-néu-mi/ mit schwacher Wurzelgestalt \*/sg<sup>h</sup>es-/ – Der Lok.Sg. <*ka-a-aš-ti*> /*kāst-i*/ < \*/kóst-i/ ist n.b. o-stufig (vgl. zum o-stufigen Lok. ferner [Lok.Pl.] \*/pod-su/ in toch. A *pos-ac, -am* „unterhalb“ – dies im Gegensatz zu dehnstufigem \*/pēd-si/u/ in altir. *ís* „unter“, alban. *për-posh* „hinunter“). Lässt sich daraus schliessen, dass Ableitungen wie griech. πεδίον (zu \*pód- : *ped-*) aus \*/ped-íō-/ mit suffixalem \*-íō- und nicht aus Lokativhypostasen †/pedi-o-/ zu erklären sind (da ansonsten wohl †/podi-o-/ gefordert wäre)?

- *genu-* „Knie“ (S. 146ff.): Von der alten Alternation (Nom./Akk.Sg. ntr.) \*gónu (vgl. aind. *jānu-*, griech. γόνυ) vs. (Gen.Sg.) \*genu-ós (lat. *genū*) hat sich im Heth. ein Rest im Nebeneinander der beiden Stammgestalten <gi-(e)-nu<sup>o</sup>> und <ka-nu<sup>o</sup>> beim Verbum *ginuššarija-* vs. *ganuššarija-* „knien“ gehalten.

- *kutt-* „Mauer“ (S. 296ff.): (Nom.Sg.) <*ku-ú-uz-za*> /*kūt<sup>s</sup>*/ vs. schwacher Stamm *kutt-* (z.B. Akk.Sg. <*ku-ut-ta*> /*kuta*/, Nom.Pl. <*ku-ut-te-eš*> /*kutes*/) weist auf ein ursprüngliches Paradigma heth. (Nom.Sg.) \*/kūt-s/ vs. (Gen.Sg.) /*kut-ós*/ (< \*/kūt-ós/ bzw. älter \*g<sup>h</sup>óut-s vs. \*g<sup>h</sup>ut-ós (← \*\*g<sup>h</sup>eut-ós; s. J. Schindler, l.c. sub *kašt-*).

#### (4.2) Plural des Neutrums:

- *genu-* „Knie“ (S. 146ff.): Das von Puhvel gesammelte Material zeigt neben dem herkömmlichen Nom./Akk.Pl. des Neutrums <gi-e-nu-ua> /*kenuua*/ eine Form <gi-e-nu(-u)> /*kenū*/. Im Gebrauch manifestieren sich Unterschiede: Während *kenuua* pluralisch-individuell steht (vgl. etwa *ginuua-nnaš-kan ... katkattiškizzi* „Knie um Knie schlotterte uns...“), fungiert *genū* kollektivisch-dualisch (vgl. etwa *ginušši dudduwarešta* „seine beiden Knie waren gelähmt“). Es liegt nahe, in letztgenanntem *genū* einen Rest des alten Duals \*/genu-h<sub>1</sub>/ zu erkennen.

- *kurtal(i)-* „Kiste, Korb“ (S. 277ff.): Neben einem Nom./Akk. (ntr.) <*kur-ta-al*> verzeichnet Puhvel zwei weitere Bildweisen: erstens offensichtlich dehnstufiges <*kur-ta-a-al*> /*kurdāl*/, zweitens *i*-erweitertes <*kur-ta-a-li*> /*kurdāli*/. Auffällig ist hierbei, dass sowohl /*kurdāl*/ wie /*kurdāli*/ numerusindifferent verwendet scheinen (vgl. etwa *n-at kurtāl ijanzi n-at puruttit šunnāi* „sie machen es zu einem Korb und füllen ihn mit Ton“, *1 kurdāli išnāš* „ein Korb Teig“). Dies weist darauf hin, dass es sich bei /*kurdāl*/ um ein altes Kollektivum, vielleicht „Weidengeflecht“ zu idg. \*k<sup>h</sup>ert- „schneiden“, handelt. Eine analoge *i*-Erweiterung wie in /*kurdāli*/ findet sich etwa auch in den Neutra (Pl.) <*ku-u-ru-ri*> /*kūruril*/ (z.B. EGIR-az-ma URUGašgaz *kūruri*<sup>HLA</sup> *mekki niniktat* „Hinter der Stadt Gašga wurden viele Feindestruppen erhoben“) neben unerweitertem <*ku-ru-ur*> /*kurur*/ (z.B. mān *kurur*<sup>HLA</sup> *hūdak RA-mi* „ich schlage die Feindesheere auf einmal“) oder (numerusindifferent) <*ku-uš-ša-ni*> /*kussani*/ (z.B. in *kuššani-ššit* „sein Preis“) neben unerweitertem <*ku-uš-ša-an*> (z.B. *kuššašset* < \*/°an-set/ „sein Gehalt“); vgl. für die betreffenden Belege S. 283 bzw. S. 290f. Diese *i*-Erweiterung zu teils kollektivisch-numerusindifferenten, teils pluralisch verwendeten Neutra verlangt eine einheitlich morphologische Erklärung. So kann es sich bei /-i/ um einen neutrischen Pluralausgang handeln, der zur Markierung inzwischen obsolet gewordene (endungslos-dehnstufiger) Kollektiva dient. Vgl. hierzu ausführlich N. Oettinger in Atti del II

Congr. Int. di Hittitologia, Pavia 1995, S. 313ff. (und zu -i vor allem S. 317f. Anm. 16).

(4.3) Verbaute nominale Kasusformen:

- *karñuariyar*, *kariuariyar* „bei Morgengrauen, in der Frühe“ (S. 86ff.): Die adverbiale Fügung *karñuariyar* wird von Puhvel (S. 87) mit der Wurzel *\*ḡbreh<sub>1</sub>-* „strahlen, glänzen; sehen“ (vgl. Rix et al., LIV, S. 157) verknüpft, wie sie vor allem in den german. Sprachen (vgl. aisl. *grár*, ahdt. *grāo* „grau“ < *\*ḡbrēu<sub>o</sub>-* / *\*ḡbreh<sub>1</sub>-u-* „strahlend; hell“) vorliegt. Die im heth. Bedeutungsentwicklung von „strahlend(e) Morgensonne“ zu „früh“ findet dabei in dt. *Morgengrauen* eine Entsprechung. Folgender Ableitungsweg ist im Heth. denkbar: Ein zum *u*-Adjektiv *\*ḡbréh<sub>1</sub>u-* ~ *ḡbruh<sub>1</sub>-* gebildetes lokativisches Adverb *\*kruyer* / < *\*ḡbruh<sub>1</sub>-ér* / (vgl. für *\*-er* / ved. *vasar[-han-]* < *\*h<sub>2</sub>ues[-s-]er* u.ä.) ist Grundlage eines Verbums *\*kruyer-ija-* „den Morgen verbringen“; dieses Verbum ist seinerseits Gegenstand einer nominalen Erweiterung auf heth. */-uar(-)/*, woraus (wiederum adverbial erstarrtes) *karñuariyar* resultiert (die Variante *kariuariyar* geht wohl aus vokalischer Dissimilation hervor; s. Melchert, AHP, S. 178). Ein analoger Ableitungsweg liegt in *gimmant-* „Länge des Winters“ → *\*ḡgimmant-er* / „im Winter“ → *gimmantarija-* „den Winter verbringen“ vor (wozu S. 143ff.). – Anmerkung: Neben *\*ḡbruh<sub>1</sub>-ér* / (als Grundlge von *karuuar<sup>o</sup>*) liegt eine parallele Erweiterung um lokativisches *\*-en* / in hluw. <*ru-ua-na*> /*ruuan*/ < *\*ḡbruh<sub>1</sub>-én* / vor (vgl. zum Nebeneinander von *\*-er* / und *\*-en* / etwa ved. *jmán* „am Boden“ < *\*dḡḡm-én* vs. javest. *zamarā[-guz]-* < *\*dḡḡm-ér*).

- *katter(r)a-* „unterer“ (S. 131): Das von Puhvel beigebrachte Material legt für *katter(r)a-* eine Analyse aus *\*kat-ér-o-* / (vgl. zu *\*kat-* / adv. *katta*, *-an* < *\*kát-o*, *-en* /; zu lok. *\*-er* / s.o. sub *karñuariyar*), d.h. als adjektiviertes Adverbium, nahe. Die adverbiale Grundlage *\*kat-ér* / ist dabei noch in <*kat-te-e-ir*> /*katér*/ in prädikativem Gebrauch bezeugt: vgl. etwa *Ḫeštā šarazzi kattēr kuṇapi u[etešnaš]* GIŠ-ru „für den oberen (wie) den unteren Teil des Mausoleums ...“. Diese prädikative Konstruktion ist auch bei *kattera-* belegt. Dabei mag *katteri* in Syntagmen wie *mān katteri-ma Ḫarkui ari* „wenn (das königliche Paar) zum unteren Teil der Halle gelangt ...“ diachron keine Form des Adjektivs *kattera-*, sondern parallel zu *kattēr* ein lokativisches Adverbium *katteri* „unten“ (aus recharakterisiertem *\*kat-ér* + *-i* /) darstellen. Die vermeintlich *i*-stämmige Form des Akk.Pl. *katteri-uš* (statt erwartetem *katter-uš*) mag ein solches Adverb *katteri* „unten“ als Zwischenglied zu adjektivischem *kattera-* indirekt reflektieren.

Wie gesagt ist obige Auswahl rein willkürlich und zufällig. Sie sollte aber gezeigt haben, dass Puhvel etwa mittels gezielter Querverweise bei isoliert aufgeführten Lemmata durchaus zu übergreifenden sprachhistorischen Themen hätte Stellung nehmen können.

Um jedoch keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Nichts wäre verfehlter, als dem Dictionary das Fehlen solcher übergeordneter, systematischer Überlegungen und Verweise vorzuwerfen. Denn die Aufgabe eines etymologischen Wörterbuches liegt nun einmal darin, über einzelne Lexeme und ihre Geschichte bzw. ihre Erforschung in objektiver, kompetenter, geordneter und origineller Weise Auskunft zu geben. Und diese Ansprüche erfüllt Puhvels Werk zur vollsten Zufriedenheit. Die Auswertung des

Materials obliegt in der Folge dem Benutzer, der nunmehr auch den vierten Band des „Hittite etymological dictionary“ mit Freude und Gewinn konsultieren wird.

Ivo Hajnal